Nr. 346. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 27. Juli 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Ultramontane Anmaßungen.

Wie der Herr so der Knecht. Den protzenhaften Gönnerton, den die Führer der Zentrumspartei in ihren Versammlungen gegenüber der jetzigen Regierung anschlagen, sucht die „Germania“ womöglich noch zu übertrumpfen. Sie geht der Regierung bereits mit Rathschlägen und Warnungen an die Hand. Die Korrespondenz einer Zeitung aus England, die der „Reichs-Anzeiger“ im nichtamtlichen Theil abdruckte, giebt dem klerikalen Blatte Veranlassung, eine etwas schärfere Aufsicht in der Redaktion des „Reichs-Anzeigers“ zu fordern, damit nicht wieder Verstöße sich ereigneten, die der Regierung nur Schwierigkeiten bereiten könnten; denn deren gäbe es ohnehin schon genug. Man wird danach sicher ein Haupt- und Kapitalverbrechen in jenem vom „Reichs-Anzeiger“ übernommenen Bericht vorausgesetzt haben, der die Einsetzung eines zweiten katholischen Direktors des amtlichen Organs zur unbedingten Nothwendigkeit machen soll. Nun ist darin aber nur ausgeführt, daß die Gladstone'sche Mehrheit nach dem allgemeinen Urtheil allzu schwach und minderwerthig sei; sie setze sich zusammen aus den Vertretern der ungebildeten ärmeren Gegenden und stütze sich auf die Hülfe der Klerikalen, während die Bildung und der Wohlstand, dazu auch die größeren Städte Irlands auf unionistischer Seite ständen. Diese Kritik soll den „greisen Staatsmann“ jenseits des Kanals verletzen und nicht geeignet sein, ihn zum Dreibund herüberzuziehen. Wir besorgen, daß dazu auch nicht die größten Lobreden auf die neue Mehrheit im englischen Parlament im Stande wären; im Uebrigen aber steht Mr. Gladstone doch schon zu lange im öffentlichen Leben, als daß er sich durch Harmlosigkeiten von der oben angeführten Art irgendwie beeinflussen lassen könnte. Es scheint auch, als ob nicht die Sorge um den Dreibund, sondern der Hinweis auf die klerikale Unterstützung des kommenden neuen Kabinets in England die „Germania“ so empfindlich gemacht hat. Freilich stimmt mit dieser Empfindlichkeit wieder der pöbelhafte Ton schlecht zusammen, mit dem sie selbst über deutsche Parteien zu sprechen sich für berechtigt hält. In einer Korrespondenz aus Hannover bemerkt das Blatt, der ganze Wahlkreis Hameln sei „nationalliberal durchseucht“. Der „Vorwärts“ mag sich anstrengen, wie er will; im Gassenjargon ist ihm das hauptstädtische Organ des Ultramontanismus allzeit überlegen. (Magd. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Die Antworten der Bundesregierungen auf die von dem Reichskanzler bezüglich der Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin an sie gerichteten Fragen sind eingelaufen. Die Regierung des Königreichs Sachsen hat sich in ablehnendem Sinne, d. h. gegen die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin erklärt.

Welchen Werth diese Erklärung hat, wird man erst dann erkennen, wenn man bedenkt, daß die Weltausstellungen das Ende der Messen bedeuten und daß eine Weltausstellung in Deutschland von den Interessenten der Leipziger Messen recht unbehaglich empfunden werden würde. Hiernach wird man verstehen, wie das sächsische Votum entstanden ist.

Der „Hamburgische Korrespondent“, der das Zustandekommen der Berliner Weltausstellung für wahrscheinlich hält, schreibt über diese Angelegenheit:

„Bei einer deutschen Ausstellung ist aber die Betheiligung der gesammten Industrie eine Nothwendigkeit, und da gilt fast das Wort: Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt. Zu deutsch: Kommst Du nicht auf eigene Kosten, so muß eben der Zuschuß aus öffentlichen Mitteln nachhelfen. Das Ergebniß der Rundfrage der Regierungen an die Industriellen wird denn auch nicht sowohl zur Entscheidung über das Ob? dienen, als zur überschlägigen Berechnung der seitens des Reichs, der Kommune Berlins, der an der Ausstellung vorzugsweise interessirten Gastwirthe u. s. w. zu leistenden Zuschüsse. Die Stadt Berlin ist ja in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie einen Zuschuß von zehn Millionen in Aussicht gestellt hat. Daß der Reichstag bei der Bewilligung der erforderlichen Mittel knausern sollte, ist durchaus nicht anzunehmen. Den Reichstag möchten wir sehen, der eine Vorlage des Bundesraths in dieser Richtung aus Sparsamkeitsrücksichten abzulehnen den Muth hätte. Unter diesen Umständen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Schiff der Berliner Weltausstellung sehr bald in offenes Fahrwasser gelangen wird. Es bleibt dann freilich noch zu entscheiden, ob die Ausstellung im Jahre 1897 oder 1898 stattfinden soll.“

— Das „Militär-Wochenblatt“ meldet, daß mittels kaiserlicher Ordre, datirt Trondhjem, 20. Juli, zwei General-Lieutenants und neun General-Majors in Genehmigung ihres Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden sind. Die Neuernennungen für die offen gewordenen Divisions- und Brigade-Kommandeurstellungen sind noch nicht bekannt gegeben.

— Dr. Güßfeld, der als Landeskundiger alle Vorbereitungen für die diesjährige Reise Kaiser Wilhelms in Norwegen besorgt hat, ist bereits wieder in Berlin eingetroffen. Nach den Aeußerungen, die er bei der Rückreise in Christiania gethan, soll der Kaiser von der diesmaligen Nordlandsreise im höchsten Grade entzückt sein, und besonders soll er an den Walfisch- und Rennthierjagden bei Skaarö und auf Andamö Gefallen gefunden haben. Auf der Walfangstation in Skaarö hatte der Besitzer Gläver bei der Brücke und über dem Wege nach seinem Hause eine große und ganz originelle Ehrenpforte errichtet, bestehend aus den Kinnbacken verschiedener Wale und sich in eine Allee aus weißen Rückenwirbeln des Wales fortsetzend. Die Dekoration war außerdem mit dem Namen des Kaisers, in Walrippen ausgeführt, geziert und rief wiederholte Aeußerungen der Bewunderung des Monarchen hervor. Bei seinem Aufenthalt in Drontheim schenkte der Kaiser 1000 Kronen zur Restaurirung der Domkirche.

— Aus den jetzt vorliegenden nähern Berichten über die vorgestrige Rede des Fürsten Bismarck in Kissingen verdienen zwei Stellen hervorgehoben zu werden; die eine, in den Drahtberichten kurz angedeutete, bezieht sich auf die inneren Verhältnisse, bezüglich deren der Fürst sagte:

„Gegen das Ausland werden wir wohl einig sein, aber in der inneren Politik ist das schwerer und wir dürfen wohl diese Fehler vergegenwärtigen. Die Sucht nach Selbstständigkeit macht sich bei der Partei so fühlbar, wie beim Individuum. Jede Partei glaubt eine Selbstherrschaft erringen zu sollen, und macht keine Konzessionen, und doch beruht das ganze Verfassungsleben auf Konzession. Die extremen Parteien sind nicht regierungsfähig. wir können weder eine katholische noch eine protestantische Theokratie brauchen. Konfessionelle Streite sind zu bedauern, zu einer ruhigen dauernden Regierung führt nur der Verzicht auf extreme Meinungen und eine Regierung im Sinn der Durchschnittsanschauungen der gebildeten Deutschen. Ich sage absichtlich „der gebildeten Deutschen“, denn wir können von unten herauf eben so wenig regiert werden, wie durch die Theokratie, und das Stimmwerben unter den Massen ist eine bedauerliche Zeiterscheinung. Schon als Minister glaubte ich durch eine Verschmelzung der Mittelparteien den bestehenden Uebelständen abzuhelfen. Die dann im Kartell erstrebte Einigung zwischen Konservativen und Nationalliberalen war aber auch nicht von Bestand. Alle nun, denen an der Festigung des großen Werkes liegt, ermahne ich, dazu beizutragen, daß die Gegensätze zwischen den reichstreuen Fraktionen sich verflachen, damit der Reichstag der Brennpunkt der deutschen Einheit und auf der ihm zugedachten Höhe erhalten bleibe. Die Autorität des Reichstages ist nur zu heben, wenn eine noch größere Verschmelzung des Bürgerstandes, wobei ich den höchsten Bürger des Reichs nicht ausgeschlossen wissen will, mit dieser Institution eintritt.“

Später kam der Fürst, ähnlich wie in München und bei dem Empfange der Württemberger, auf seine Stellung zu dem deutsch-österreichischen Bündnisse zu sprechen:

„Eine der größten Unehrlichkeiten, die neuerdings gegen mich ausgespielt worden sind, ist die, als sei ich ein Gegner des österreichischen Bündnisses geworden. Man hat dafür einen Artikel in einem Wiener Blatt, der nach meiner Abreise dort erschienen, unter anderem geltend gemacht. Gerade das Umgekehrte war meine Absicht in Wien geltend zu machen, nämlich, daß wir an dem österreichischen Bündniß unbedingt und unter allen Umständen festhalten. Denn es liegt in ihm ja eine wesentliche Verbesserung des alten Bundesverhältnisses, das wir hatten. So lange der deutsche Bund bestand, hatten wir, wenn wir angegriffen worden, Ansprüche auf das österreichische Kontingent, was ungefähr 95,000 Mann betrug. Heute haben wir unter gewissen Umständen einen Anspruch auf die gesammte österreichische Armee, auch für Oesterreich ist das Verhältniß ein weit günstigeres. Der deutsche Bund deckte Oesterreich nur bis an die Leitha, unser heutiges Bündniß deckt auch alle die Länder jenseits der Leitha und die ungarischen Länder bis an die russische und rumänische Grenze. Beide stehen sich besser, beide haben keinen Nachtheil davon, beide sind Defensivmächte. Ich habe im Jahre 1879 dieses Bündniß nicht ohne große Anstrengung herbeigeführt. Was eine Verlogenheit, ich wäre plötzlich ein Gegner! Wenn ich es wäre, so brauche ich blos zurückblicken auf die Zeit des Krimkriegs, wo dieses schmale deutsche südliche Gebiet zwischen Passau und Straßburg bedroht war. Man braucht nur auf die Karte zu sehen, der Block, den wir mit Oesterreich in Europa darstellen, ist schwer von allen Seiten anzugreifen. Wir stehen nicht blos Frankreich gegenüber sicher, sondern auch durch das österreichische Bündniß nach Osten und Westen und namentlich gesichert vor eventuellen Veränderungen der österreichischen Politik. Der Vertrag giebt uns mehr, als der alte Bund uns gegeben hat. Ich habe in Wien nur dafür plaidirt, die Oesterreicher sollten es ihrem Interesse entsprechend finden, wenn wir mit Rußland so viel Fühlung hätten, daß wir den Frieden zwischen Oesterreich und Rußland auch fördern und erhalten könnten, an dem uns viel liegt. Tua res agitur, cum paries proxima ardet. Es ist unsere Sache und wir haben das höchste Interesse daran, daß zwischen Oesterreich und Rußland Frieden bleibt. Die Behauptung trat mir entgegen, ich hätte Oesterreich den Handelsvertrag so übel genommen, daß ich nun auch von dem Bündniß nichts wissen wollte. So leichtfertig werde ich und am allerwenigsten in meinem 78. Lebensjahre nicht sein, daß ich auf diese Weise das Große dem Kleinen nachwerfe.“

— Nachdem ein Theil der Sozialdemokraten sich unter der Benennung „Unabhängige“ von dem Stamme der Partei lostgelöst und von diesem immer weitere Stücke nach sich gezogen hat, so daß in einigen Arbeiterzentren beide Richtungen bereits fast gleich stark vertreten sind, hieß es kürzlich, daß sich auch wieder innerhalb der Unabhängigen eine Spaltung vollzogen habe, indem ein Flügel derselben eine mehr gemäßigte Richtung verfolge, während der andere Flügel völlig ins Lager der Anarchisten übergegangen sei. Wie weit sich dies bewahrheitet, ist aus den Berichten über die Versammlungen der Unabhängigen nicht hinreichend ersichtlich. Wohl aber ist bemerkenswerth, daß ihr Preßorgan, der „Sozialist“, in seiner neuesten Nummer einen auffallend ruhigen Ton anschlägt, seinen bisherigen Prügelknaben Liebknecht ganz ungehudelt läßt und über einen Vortrag Bebel's, in dem dieser doch auch gegen die Unabhängigen gesprochen hat, in schonender und fast rücksichtsvoller Weise berichtet. Auch findet sich an der Spitze des Blattes ein Artikel, der dazu ermahnt, nicht mehr, wie bisher, in liebloser Weise Männern die Ehrlichkeit der Ueberzeugung abzusprechen und sie als Verräther, Schurken u. dergl. zu kennzeichnen, weil sie eine abweichende Ansicht vertreten. Die vielen gehässigen persönlichen Streitigkeiten verdunkelten nur den großen sachlichen Charakter der sozialen Bewegung. Dieser Artikel mußte einen äußerst komischen Eindruck machen, da er sich in einem Blatte findet, das bisher gerade in der Verketzerung und Verunglimpfung Andersdenkender das Möglichste geleistet hat, wenn man nicht anzunehmen Ursache hätte, daß das Blatt mit seiner Vergangenheit brechen und in gemäßigtere Bahnen einlenken will. Dafür spricht aber vielleicht am deutlichsten der Umstand, daß mit der vorigen Nummer der bisherige Redakteur Hermann Teisler seine Thätigkeit eingestellt hat, die jetzt von dem bisher wenig bekannt gewordenen Genossen Ernst Prüfer weitergeführt wird. Wenn man sich der Redaktionsthätigkeit des Ersteren an der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ erinnert, die sich mit einem bisher selbst in der sozialdemokratischen Presse unerhörten Cynismus über die Ehe und andere der bürgerlichen Gesellschaft heilige Institutionen aussprach, so wird man wohl annehmen können, daß mit ihm auch der rohe und gehässige Ton und zugleich die zum Anarchismus hinneigende Richtung unter den Unabhängigen aus der Leitung des „Sozialisten“ verdrängt worden ist.

— Auf dem letzten internationalen Kongreß der Sozialrevolutionäre war beschlossen worden, der „ländlichen Arbeiterfrage“ eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und auf dem nächsten Kongreß zu diesem wichtigen Agitationsgegenstande Stellung zu nehmen. Mit Rücksicht auf diesen Beschluß sind, wie der „Vorwärts“ mittheilt, die französischen „Genossen“ unter des „berühmten“ Abgeordneten Guesde Führung bemüht, das nöthige Material, soweit es Frankreich betrifft, zusammenzubringen. Sie haben Fragebogen, die ein halbes Schock Antworten erheischen, „überallhin, wo die „Genossen“ Gelegenheit haben, Erkundigungen einzuziehen“, versandt und warten auf Antwort. Wir vermuthen, daß sie da recht lange werden warten müssen. Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie theilt den komplizierten Fragebogen zur Kenntnißnahme mit: eine solche von vornherein aussichtslose Umfrage bei uns zu Lande zu empfehlen, wagt selbst der „Vorwärts“ nicht zu befürworten.

Oppeln, 24. Juli. Die hiesige Regierung hat angesichts der den preußischen Grenzen immer näher rückenden Choleragefahr die Landräthe angewiesen, die wiederum in Aussicht genommene sanitätspolizeiliche Untersuchung der mit der Eisenbahn aus Rußland auf preußisches Gebiet herüberkommenden Reisenden, sobald es nothwendig werden sollte, sofort in Vollzug zu setzen. Als Untersuchungsstationen sind in erster Reihe Pleß, Myslowitz, Schoppinitz bezw. Kattowitz, Herby bezw. Lublinitz und weiterhin Ratibor und Kreuzburg in Betracht gezogen. Mit der Ausführung der ärztlichen Untersuchung sollen insbesondere die Bahnärzte betraut werden. Ferner soll erwogen werden, ob die besondern Verhältnisse des Fremden- und Grenzverkehrs (Prozessionen, Einkauf von Nahrungsmitteln, Hadern ꝛc.) noch andere Maßnahmen zur Verhinderung der Einschleppung der Seuche erfordern, sowie ob und wie weit die vorhandenen Krankenanstalten für die Unterbringung etwaiger Choleraerkranken ausreichen. Die Anstalten sollen mit den erforderlichen Instrumenten zur bakteriologischen und mikroskopischen Untersuchung auf den Cholerabacillus ausgerüstet werden. Die Landräthe haben sich in Folge dieser Anweisung sofort mit den Kreisphysici und der Eisenbahnverwaltung in Verbindung gesetzt.

Essen, 26. Juli. (Bochumer Stempelprozeß.) In der Nachmittagssitzung bekundete der Zimmermann Müller, welcher mehrere Jahre lang als Schienenverputzer auf dem Bochumer Verein beschäftigt wurde, er habe einmal bei 200 Stück Schienen den Abnahmestempel abfeilen müssen und zwar des Nachts. Diese Schienen seien am folgenden Tage demselben Abnahmebeamten wieder vorgelegt worden. Erst als dieselben Schienen demselben Revisor nochmals vorgelegt wurden, habe er sich Gedanken über diese Handlungsweise gemacht. Auf die Vernehmung Baares, der krankheitshalber in ein Bad gereist ist, wurde allerseits verzichtet.

Kassel, 25. Juli. Auf dem Sandershauser Berge, zwischen Kassel und Münden, dicht an der Grenze zwischen Hannover und Hessen wurde am Jahrestage der Schlacht bei Sandershausen im siebenjährigen Kriege, am 23. Juli 1758, zwischen Franzosen und Hessen, das zur Erinnerung an dieses Treffen von dem „Hessischen Geschichtsverein“ errichtete Denkmal am Sonnabend Abend in Gegenwart eines zahlreichen Publikums in feierlicher Weise eingeweiht. Der aus Granit gefertigte Obelisk trägt die Inschrift: „Dem Prinzen Kasimir von Ysenburg und seinen tapferen Hessen zur Erinnerung an den 23. Juli 1758.“ Der Verein für hessische Geschichte.“ Namens des letzteren Vereins hielt Bibliothekar Dr. Brunner eine schwungvolle Ansprache, worin er darauf hinwies, daß heute vor 134 Jahren auf den Plätzen um das Denkmal ein mörderischer Kampf zwischen Franzosen und Hessen tobte. Auf der ganzen Linie des Sandershauser Berges wüthete Tod und Verderben, die Franzosen in dreifacher Uebermacht wollten den Berg erstürmen, aber die Hessenschaar wich und wankte nicht; obgleich fünfmal der Befehl zum Rückzuge gegeben wurde, hielten sie bis zum Abend tapfer aus. „Wenn die hessischen Truppen auch keinen großen und wichtigen Sieg errungen, so haben sie sich doch mit unsterblichem Ruhm bedeckt. Wenn auch nicht alle Kämpfenden den Heldentod fanden, so blieb doch der dritte Mann auf dem Platze. Der Sandershauser Berg solle den Hessen so theuer sein, als den Griechen der Engpaß von Thermopylae.“ Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in das alle lebhaft einstimmten. — Hierauf hielt nun Dr. med. Schwarzkopf einen Vortrag über den Gang der Schlacht. Die Feier schloß mit einem Volksfest.

Kassel, 26. Juli. (W. T. B.) Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen haben sich heute Nachmittag zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich nach Homburg v. d. H. begeben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juli. (W. T. B.) Dem Finanzminister Dr. Steinbach wurde der Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. (W. T. B.) Die Deputirtenkammer hat mit 104 gegen 18 Stimmen die Vorlage betreffend die Bildung einer Kommission, welche die Geschäftsordnung für die Revision der Verfassung revidiren soll, angenommen.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. (W. T. B.) Der Marineminister hat der Arsenalverwaltung von Ruelle aufgetragen, die Arbeiten betreffend die Umgestaltung der alten Geschütze einzustellen, und beschlossen, die Herstellung neuer Repetirkanonen nach einheitlichem Typus zu beschleunigen.

Chartres, 26. Juli. (W. T. B.) Die choleraähnliche Epidemie im hiesigen Irrenhause ist in der Abnahme begriffen.

Italien.

Rom, 25. Juli. Eine amtliche Bestätigung des Entschlusses der französischen Regierung, die Flotte zur Begrüßung König Humberts nach Genua zu schicken, liegt auch heute noch nicht vor. Hingegen wird als sicher bezeichnet, daß der König sich in den ersten Tagen des August nach Genua und von dort nach Spezia begeben wird, wo am 4. August die große Flottenschau stattfinden soll. Der französische Botschafter Herr Billot, der vor seiner Abreise nach der Schweiz einen Besuch bei Herrn Giolitti gemacht hat, soll sich bei dieser Gelegenheit lediglich verabschiedet haben, was manche für unglaublich halten, nachdem die Flottenbesuchs-Angelegenheit lang und breit in der Presse erörtert worden ist.

Der Bürgermeister von Livorno hat die Majestäten eingeladen, der Aufstellung des dortigen Garibaldidenkmals am 21. August beizuwohnen. Der König hat zugesagt und wird wahrscheinlich durch den Minister Martini begleitet werden. Der Kronprinz wird den König nach Genua begleiten; seine Theilnahme an den Alpenmanövern ist noch nicht beschlossen. Das Marineministerium hat die Anweisungen zur Kiellegung eines neuen Riesen-Kriegsfahrzeuges im Arsenal von Venedig erlassen. Die Arbeiten werden in aller Kürze beginnen. Die Armirung wird eine hervorragend starke sein. Von vorn bis hinten wird ein gepanzertes Deck das Fahrzeug schützen. In der Mitte wird dasselbe eine gepanzerte Schanze, welche in zwei Panzerthürmen endigt, tragen. Dieselbe wird mit acht 15,2-Zentimeterkanonen, vier 12-Zentimeterkanonen, zwei Riesengeschützen in jedem Thurme und anderen Feuerschlünden neben den Thürmen, auf dem Schanzendach und den Brustwehren ausgestattet sein; in allem mit 36 Geschützen außer den Mitrailleusen, den Schnellfeuerkanonen und den Torpedo-Wurfapparaten. Der Plan des Schiffes rührt vom Kontreadmiral Pulino her; außer den Maschinen und den Achsen wird alles, einschließlich der Panzer, Kessel und Geschütze, in Italien angefertigt.

Catania, 26. Juli. (W. T. B.) Am Aetna hat das Auswerfen von Steinen und die Rauchentwickelung zugenommen; das Getöse ist stärker geworden und der Aschenregen dauert an. In Mineo wurde gestern ein Erdbeben verspürt.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. (W. T. B.) Ein heute veröffentlichter Erlaß des Justizministers verbietet die Einfuhr von Lumpen und Hadern aus dem ganzen russischen Reich.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 26. Juli. (W. T. B.) Die Rechte und die Linke des Storthings haben sich heute dahin geeinigt, in der heutigen Nachmittagssitzung des Storthings einen Antrag einzubringen, durch welchen das Ministerium Steen ersucht wird, in Anbetracht der Nothwendigkeit einer Beendigung der gegenwärtigen Krise auf seinem Posten zu verbleiben, sowie die Konsulatsfrage bis auf Weiteres zu vertagen. Da diese Lösung der Zustimmung des Königs sicher ist, wird die Krisis hiermit als beendet angesehen.

Christiania, 26. Juli. (W. T. B.) In der heutigen Nachmittagssitzung des Storthings wurde der Antrag, das Ministerium Steen zum vorläufigen Verbleiben im Amte zu ersuchen, einstimmig ohne Debatte angenommen.

Das Mitglied des Storthings, Lagthingspräsident Tonning, ist heute an einem Cholorine-Anfall gestorben.

Der Kaiser auf der Walfischjagd.

Ueber die Walfischjagd, welcher der Kaiser auf seiner diesjährigen Nordlandsreise beiwohnte, ist der „Nord. Allg. Ztg.“ ein ausführlicher Bericht zugegangen, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Am 15. Juli um ½12 Uhr begab sich der Kaiser an Bord des Walfischfängerdampfers „Dunkan Grey“ mit fünf Herren des Gefolges. Die anderen Herren schifften sich auf einem zweiten Walfischfänger „Nancy Grey“ ein. Beide Dampfer gehören dem reichen Walfischfang-Entrepreneur Herrn Johannes Gjäver, der sich an Bord des Dampfers befand, der den Kaiser aufgenommen hatte, während sein Sohn auf dem zweiten Dampfer war. Diese Dampfer sind kurze, etwa 20 Meter lange, relativ breite Schraubendampfer, welche mit wenig Geräusch nicht sehr rasch — die besten 8 bis 9, die meisten nur 5 bis 6 Knoten in der Stunde — fahren, aber sehr schnelle Wendungen ausführen können. Sie sind ganz schwarz angestrichen, mit 2 Masten versehen und können event. auch segeln. Das nur wenige Fuß über das Wasser emporragende Deck bietet nur geringen Raum und ist mit einem niedrigen Gitter von Eisenstäben umgeben. Hinten am Dampfer befindet sich unter Deck eine ziemlich enge Kajüte. Am vorderen Mast ist oben im Top ein Faß befestigt, in welchem ein Mann steht, der auslugt. Vorn am Bug — das Schiff ist vorn nicht spitz, sondern breit abgerundet — steht das Geschütz, das die Harpune schleudert. Es ist das ein auf einem festen Gestell ruhendes kurzes Rohr, welches sich auf diesem sowohl nach rechts und links als auch nach oben und unten mittelst einer Kurbelvorrichtung und eines Hebels mit einer Hand leicht drehen läßt. In dieses Rohr wird die Harpune auf eine Pulverladung geschoben. Die Harpune ist etwa 1½ Meter lang. Das auf der Pulverladung aufsitzende Ende bildet ein massiver eiserner Zylinder, etwa von der Länge einer Mannsfaust, der genau auf das Rohr verpaßt ist. Dann kommt ein etwa ein Meter langes Stück, von zwei eisernen abgeflachten Stäben gebildet, mit einem freien Raum zwischen diesen Stäben, also in der Form eines Nadelöhrs; in diesem Nadelöhr läuft ein eiserner Ring, der hin- und hergeschoben werden kann. An ihm ist das Tau befestigt. Ist die Harpune in das Rohr der Kanone verladen, so befindet sich der Ring vorn an der Oese, beim Abschießen läuft er nach hinten. Am vorderen Ende der Oese befinden sich in Scharnieren laufend vier Widerhaken geöffnet, so daß die Harpune nicht mehr heraus kann. Da, wo die Widerhaken angesetzt sind, laufen die beiden, die Oese bildenden Eisenstäbe wieder in eine Eisenstange zusammen, diese ist hohl; in der Höhlung befindet sich eine Glasröhre, diese wird beim Oeffnen der Widerhaken zerdrückt; dadurch läuft das in der Glasröhre befindliche Nitroglycerin aus und bringt die vorn an der Harpune befindliche Granate zur Explosion. Zieht der getroffene Fisch an, so läuft das Tau über die Rollen ab bis zu seinem befestigten Ende. Nachdem der Fisch getödtet ist, wird dann das Tau mit dem Fisch vermittelst der Dampfmaschine über die Rollen eingeholt. Bei kaltem Wind und ziemlicher Dünung wurde auf die offene See hinausgefahren. An der Stelle, an der Tags zuvor die Walfische gemeldet worden waren, wurden keine angetroffen, und die Fahrt wurde weiter fortgesetzt. Auf dem Walfischfang-Dampfer „Dunkan Grey“ bot das Sitzen hinter dem Schornstein einigermaßen gegen den Wind und die Kälte Schutz. Die Kajüte war ihres starken Thrangeruchs wegen „ungenießbar“. Gegen 6 Uhr meldete der Mann im Mastkorbe Walfische in Sicht. Der „Dunkan Grey“ ging direkt auf diese los. Um 6 Uhr 40 Minuten etwa war das Schiff des Kaisers mitten unter den Walfischen; um 7 Uhr 5 Minuten fiel der Schuß auf einen direkt vor dem Bug schwimmenden Walfisch. Eine große Blutlache kennzeichnete seinen Weg vor dem Schiff, das er etwa fünf Minuten hinter sich herzog. Alsdann erfolgte die Explosion der Granate. Der Fisch verschwand unter Wasser. Bald darauf wurde er aber an dem Seil emporgezogen und längsseit des Schiffes befestigt. Die Rückfahrt konnte wegen des zu schleppenden Walfisches nur langsam erfolgen. Um halb zwei Uhr war der Kaiser wieder an Bord des „Kaiseradler“. Auf dem anderen Dampfer, an Bord der „Nancy Grey“, kamen die Walfische um 6 Uhr am Horizont in Sicht. Um 7 Uhr war man so nah, daß die periodisch in schlangenförmiger Bewegung aus dem Wasser auftauchenden riesigen Rücken der Walfische zu sehen waren, bald aber auch der Hintertheil des Kopfes mit den Nasenlöchern; gleichzeitig hörte man das Schnauben der Thiere. Sobald das Schiff nahe heran war, verschwanden die Thiere plötzlich, um 100 Meter weiter rechts oder links aufzutauchen. Mehrmals war der „Nancy Grey“ den Fischen so nahe, daß es Erstaunen erregte, als der Mann am Geschütz nicht sofort feuerte. Derselbe verharrte in einer bewundernswürdigen Ruhe und Kaltblütigkeit. Endlich nach einstündiger Jagd, um 8 Uhr 10 Minuten, erschienen die Fische plötzlich dicht vor dem Bug des Schiffes, von rechts und links kommend, der dritte in der Reihe unmittelbar vor dem „Nancy Grey“, in einer Entfernung von etwa 20 Metern. Da knallte der Schuß, der Fisch verschwand im Pulverdampf unter der Wasserfläche. Das hinabgefallene, vorn aufgerollt gewesene Tau schwamm einen Moment auf dem Wasser. Dann wurde es in die Tiefe nachgezogen, gleich darauf erschien der Fisch wieder auf der Wasserfläche, scharf rechts von dem „Nancy Grey“, auf der Höhe der Spitze des Schiffes, eine große Blutlache um sich verbreitend. Deutlich sah man in seinem Rücken die Harpune stecken, welche fast bis ans Ende hineingedrungen war. Die Granate mußte fast gleichzeitig mit dem Schuß explodirt sein, denn eine zweite Detonation wurde nicht gehört. Der Fisch verschwand wieder. Rasch wurde das Schiff nach rechts herumgeworfen, damit der Fisch nicht unter dasselbe kam. Nach etwa zwei Minuten wurde etwa 30 Meter vor dem Bug der Walfisch wieder sichtbar, der sich in gerader Richtung pfeilschnell fortbewegte und senkrecht den gewaltigen Rachen aus dem Wasser aufschnellen ließ. Bald jedoch konnte der verendete Fisch aus der Tiefe heraufgehaspelt werden. Ein Boot wurde ins Wasser gelassen und die Mannschaft befestigte gewaltige Ketten an Schwanz und Kiemen des Walfisches. Der Fisch wurde alsdann herumgeholt und an der Steuerbordseite im Wasser liegend bei dem Schiffe festgelegt. Derselbe war fast so lang als das Schiff; 15 Meter und etwas mehr maß er, wie am nächsten Tage festgestellt wurde. Um ¼4 Uhr langte auch der „Nancy Grey“ beim „Kaiseradler“ an. Ein Walfisch, wie die erlegten, repräsentirt einen Werth von etwa 8000 Kronen, beinahe 9000 M.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juli. Wir erhalten von befreundeter Seite folgenden interessanten Bericht:

Von den Eindrücken meiner Extrafahrt am Sonntag nach Swinemünde wird derjenige mir besonders lange im Gedächtniß bleiben, den die Besichtigung des Schiffsjungen-Schulschiffes „Nixe“ auf mich gemacht hat, denn selten habe ich ein so herzliches Vergnügen gehabt, als während dieser zwei Stunden. Schon eine kurze Unterredung, die ich an Land zur Seite des Schiffes mit einigen Schiffsjungen hatte, war äußerst amüsant; es waren vier „Leichtkranke“, die nicht mit in die Kirche fahren brauchen und die mich in liebenswürdigster Weise in die Geheimnisse des Schiffsjungenlebens einweihten. Ein jeder von diesen vier kräftigen gebräunten hübschen Burschen war aus einer andern Gegend unsers Vaterlandes, der eine aus Westfalen, ein anderer aus Schlesien, der dritte aus Ostpreußen und der letzte endlich ein Stettiner Kind; aber die kameradschaftliche Art, wie der eine immer die Rede des andern ergänzte, wie sie gegenseitig sich kleine Hülfsdienste leisteten, machte einen herzerquickenden und gemüthvollen Eindruck auf mich und ließ mich erkennen, welchen erziehlichen Einfluß das Zusammenleben auf dem Schiffe ausübt. Die Kerlchen — der respektlose Name „Jungens“ will mir garnicht in die Feder — waren Alle mit Leib und Seele Schiffsleute, aber wohlgemerkt „S. M.“ Schiffsleute; mit einer gehörigen Portion Eitelkeit auf ihre schmucken Uniformen, die ihnen in der That reizend stehen, verbanden sie einen Eifer, mir die verschiedenen Seiten ihres Schiffslebens in den rosigsten Farben zu schildern, daß ich mich nicht enthalten konnte ihnen zu sagen, „sie führten ein Leben wie die Götter“!

Inzwischen waren die in die Kirche geführten Schiffsjungen zurückgekehrt, ebenso der Kommandant, und meine vier „sehr leichtkranken“ jungen Lehrer mußten auf das Schiff, da Parade abgehalten wurde. Man konnte vom Lande aus beobachten, mit welcher Präzision „unsere braven Junges“ ihre Kommandos befolgten, und auch der Kommandant, „der Vater von's Janze“ mußte wohl zufrieden gewesen sein, denn schnell und ganz „ohne Anschnauzen“ war die Parade zu Ende und das Publikum, das sich inzwischen ziemlich zahlreich versammelt hatte, durfte das Schiff besteigen.

Der erste Eindruck war überwältigend für mich, der ich noch nie ein Kriegsschiff angesehen

hatte und in der Schiffskunde vollständig Laie bin. Die peinlichste Sauberkeit des Fußbodens, ein Blitzen um mich herum von blankgeputzten Messing-Apparaten, Taue und Segel in bestem Sonntagsstaat, frisch gewaschene Schornsteine, alles heimelte so an, als ob man in das Boudoir eines koketten jungen Mädchens getreten sei; dazu ein Rumoren und Laufen von 230 Schiffsjungen und ca. 40 Matrosen, Kommondorufen, daß einem Hören und Sehen verging. Aber man ließ mir garnicht Zeit zum Nachdenken, denn plötzlich bemerkte ich neben mir zwei Schiffsjungen S. M. — ich werde mich hüten, den Titel wegzulassen —, die mich um die Erlaubniß baten, mir das Schiff in allen Theilen eingehend zeigen zu dürfen. Ein wie herzerfreuender Empfang ist das; man kommt als wildfremder Mensch herauf und wird empfangen wie ein lange Erwarteter. Da ich nicht gar zu dumm zu sein glaube, meinte ich, mit einem Führer fertig werden zu können und gleich hier will ich dem wackern jungen Mann Dank und Anerkennung für seine vorzügliche Instruktion und sein bescheidenes höfliches Benehmen aussprechen; übrigens war er Stettiner, Sohn eines Eisenbahn-Arbeiters, wie ich im Laufe des Gesprächs erfuhr. Hätte ich gestern daran gedacht, daß ich meine Eindrücke zu Papier bringen und sie durch die Druckerschwärze verewigen lassen würde, so hätte ich mir sicherlich Notizen nach dem Diktat eines jungen Lehrers gemacht und ich bin überzeugt, meine Bemerkungen hätten vor dem Urtheile jedes Fachmannes bestehen können. So aber habe ich inzwischen viel vergessen, denn für mich ist eine Fahrt nach Swinemünde ohne ein Bad in der See, einen Spaziergang nach den Moolen und in den wunderbaren Wald und ein Konzert von Meister Firchow nicht denkbar. — Im Geschützraum ließ ich mir nun die Handhabung der lieblichen acht Mord-Instrumente erklären, denen in wenigen Wochen noch vier Stück hinzugefügt werden sollen, ferner den Mechanismus der Pumpen, ließ mir die Kautouchen-Eimer zeigen, auch sehr angenehme Spielzeuge, ließ den Flaggen-Telegraph spielen, warf einen Blick in den Offiziers-Speise-Salon herunter und beobachtete mit besonderer Bewunderung die Ersatzsteuerung. Aber woher mit einem Male dieser wunderbare Geruch von frischen Kartoffeln und Sauerbraten und dieses Getöse von „silbernen" Messern und Gabeln? Ich drehe mich um, ach so, die jungen Herren diniren. An langen Tischen sitzen zu beiden Seiten je fünf, auch sechs kleine Herren und schlagen mit ungeheucheltem Appetit und diesmal sogar ganz ungenirt vor allen fremden Zuschauern ein, — heute ist's sogar besonders fein, heute giebt's saure Gurken. Und wie schmeckt's ihnen! Ach du lieber Gott, müssen die glücklichen Kerlchens einen Appetit haben! Besonders einer, ein ganz kleines Steppselchen vorn auf der ersten Bank, ißt, als ob er seit acht Tagen „geschwenningert" hätte. Ich habe wahrhaftig auch Appetit bekommen, so prächtig duftete es und so peinlich sauber sahen Tische und Zinngeschirr aus, aber mein junger Instrukteur hatte mir noch furchtbar viel zu zeigen und verbiß geradezu heroisch seinen Hunger, trotz meiner wiederholten Bitte, sich doch erst zu stärken und die Gurken nicht kalt werden zu lassen. Also eine Etage tiefer in die Räume der Matrosen, in das Lazareth und die Apotheke und zu den Thüren, welche die verschiedenen Räume wasserdicht abschließen. Hier stehen auch die Kleiderkästen der Schiffsjungen und ebenso die kleinen Kistchen für die Utensilien, als da sind Wichse, Wurst, Bürste, Kuchen, Lesebücher u. s. w., jedes Kistchen verschlossen und mit der Nummer des Eigenthümers versehen. Hier verabschiedete sich mein junger Lehrer von mir, denn seine 1½stündige Instruktion hatte ihn wahrscheinlich ebenso hungrig wie mich durstig gemacht und er hatte standhaft meine dringende Bitte abgeschlagen, uns beiden doch ein paar Schluck Bier spenden zu dürfen. „Es ist nicht nur eine Vorschrift, sondern Ehrensache für uns, nicht das Geringste von unsern Besuchern anzunehmen!" Brav, junger Freund!

Auf Deck zurückgekehrt, bemerkte ich unter dem Publikum auch eine Gesellschaft von drei Damen, augenscheinlich Mutter und Töchter, die sich von ihrem kleinen „Admiral in spe" in alle möglichen Ecken und Winkel führen ließen und u. A. auch das um ca. acht Stufen erhöhte Oberdeck bestiegen. Hinauf ging's ja ganz gut, aber das Heruntersteigen machte der verehrten Frau etwas Beschwerde; kein Wunder, denn die Dame schien den Eisenbahnzug verwechselt zu haben und nach Swinemünde statt nach Marienbad gekommen zu sein. Aber wozu haben denn die Herren Schiffsjungen S. M. Instruktionsstunden? Die Bemühungen der verehrten Frau Mama nur sehen — und die acht Stufen herunterspringen und der Dame höchst galant die linke Hand zur Stütze zu reichen, war bei dem kleinen Kavalier eins und so gelangte die Dame endlich auf festen Boden. Das Bild war von köstlichem Humor und wohl werth, von einem tüchtigen Zeichner verewigt zu werden; der kleine dünne Steppsel als galanter Kavalier neben der großen rundlichen Dame!

Zu meinem Glase Bier aber bin ich doch noch gekommen. Ein Obermaat, ein liebenswürdiger junger Mann, der bemerkt hatte, daß ich seine Befehle mit Interesse verfolgte, stellte sich mir vor, erzählte mir von dem Vorgesetzten zu den Schiffsjungen, von den angenehmen pekuniären Verhältnissen unserer deutschen Kriegsschiffsleute, von seinem eigenen Leben und ihm hatte ich es denn endlich zu danken, daß ich tief unten in der „Reichs-Kantine" ein Glas schönen Biers bekam. Ich stieß mit meinem neuen Freunde auf „unsere braven Jungens, auf glückliche Reise und ein fröhliches Wiedersehen" an, denn heute am Montag sind sie nach Stockholm in See gegangen. Dort bleiben sie acht Tage, gehen dann über Neufahrwasser nach Kiel zurück, wo sie sich zu der Mitte Oktober beginnenden Reise nach West-Indien rüsten werden. Dann geht es für achtzehn lange Monate weit weit weg von der Heimath und manchem der kleinen Herren wird es etwas wehmüthig ums Herz werden bei dem Gedanken, so lange „Mutterchen" verlassen zu müssen. Wir aber, die das Glück haben, in der theuren Heimath bleiben zu können, wir wollen unserer kleinen Kulturträger mit Stolz gedenken, denn sie sind es, die deutsche Sitte und deutsche Zucht weit hinaustragen über die Meere und dem Namen unseres Vaterlandes Liebe und Achtung verschaffen.

Darum schließe ich auch diesen Bericht mit dem herzlichen Wunsche für die jungen Seefahrer, für „S. M. Schiffsjungen"

„Auf gute Reise und ein fröhliches Wiedersehen!"

— Zu dem Unglücksfall auf dem Grundstück Lindenstraße 4, bei welchem der Knabe Messien seinen Tod fand, wird uns mitgetheilt, daß die nach dem Dach führende Leiter nicht aus Fahrlässigkeit stehen geblieben ist, sondern schon seit Jahren ihren ständigen Platz dort hatte. Auch sei der zum Dach führende Boden verschlossen gewesen, so daß nur anzunehmen sei, daß der verunglückte Knabe selbst sich die Thür geöffnet habe.

— Von Donnerstag ab bleibt die Heiligegeiststraße bis auf Weiteres wegen Ausführung von Erdarbeiten gesperrt.

— Im Laufe der nächsten Woche soll das Wrack des bekanntlich am 24. Juli v. J. bei Zinnowitz gestrandeten Dampfers „Kurhafen" auf Veranlassung der königl. Regierung gesprengt werden. Es sollen hierzu angeblich 4 Zentner Pulver verwendet werden.

— In Bellevue findet am Sonnabend das zweite Sommerfest statt und wird dabei unter anderm ein Triple-Konzert veranstaltet, denn neben der Theaterkapelle wirkt die Kapelle des hiesigen Artillerie-Regiments mit und außerdem tritt in diesen Tagen die oberbaierische Sänger-Gesellschaft „Bavaria" zum ersten Male auf.

— Eine Künstlerin, deren Name in Stettin zwar noch ziemlich unbekannt, aber trotzdem bereits einen bedeutenden Ruf genießt, wird zu nur zweimaligem Gastspiel, Donnerstag und Freitag, im „Elysium-Theater" auftreten. Es ist Fräulein Thessa Klinkhammer, eine junge Künstlerin, welche nach einem Gastspiel in Amerika eine Tournee durch Deutschland unternimmt, auf der sich Erfolg an Erfolg reihte, überall wird der Künstlerin temperamentvolle und reizende Darstellung besonders hervorgehoben und dürfte dieselbe auch hier eine freundliche Aufnahme finden. Als erste Gastrolle giebt Fräulein Klinkhammer morgen (Donnerstag) die „Lorle" in „Stadt und Land". Im Garten tritt Frau Betty Stuckart mit ihrem Löwen zweimal auf, um 6 und 9 Uhr Nachmittags.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,20—1,30 Mark, Vorderfleisch 1,10 Mark, Filet 1,80 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,60—1,80 M., Schinken 1,30 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,30 Mark, Vorderviertel 1,10 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,20 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger.

Der Stettiner Anlagen-Verein.

(Schluß.)

Stettin, 27. Juli.

Die Mitglieder der „Gesellschaft für die öffentlichen Spaziergänge" beschlossen in einer Konferenz am 2. März 1811 1. den Magistrat und das Polizei-Direktorium zu ersuchen, bei dem General von Blücher, dem Militär-Gouverneur von Pommern, auf die Erlaubniß zur Glacis-Bepflanzung anzutragen und 2. in den bereits angelegten Alleen ausgegangene Bäume zu ersetzen und die angefangenen Kastanien- und Ahorn-Alleen zu beendigen. — Der Magistrat und die Polizei-Direktion unterließen jedoch die gewünschte Anfrage bei Blücher als „unzeitgemäß" und sogar das Wohl der Stadt gefährdend, und als der Stadtrath Friederici als Vorsitzender der Oekonomie- und Bau-Deputation am 6. März 1812 beim Magistrat den Antrag stellte, der Gesellschaft zur Anlegung und Unterhaltung der öffentlichen Promenaden einen für Baum-Transportkosten verauslagten Vorschuß von 54 Thalern zurückzuerstatten, lehnte dies auch der Magistrat mit dem Bemerken ab, daß sich die Kämmereikasse nicht in der Lage befinde, zur Verschönerung der Alleen so bedeutende Zuschüsse in baarem Gelde zu geben. Alles was an Alleen und Anlagen von der Stadt und der obigen Gesellschaft bisher geschaffen war, wurde im Jahre 1813 fast vollständig zerstört, denn von den 2146 Bäumen, welche vor der Einschließung der Festung durch vaterländisches Kriegsvolk an den Wegen in der Umgebung der Stadt gestanden hatten, waren nur noch 167 Stück vorhanden. — Es waren große Kosten nöthig, sollte Ersatz geschaffen und den allseits mit Beifall aufgenommenen Vorschlägen des französischen Oberstlieutenants Ardant wegen Bepflanzung des Glacis nachgekommen werden. In der „Gesellschaft zur Anlegung und Unterhaltung der öffentlichen Promenaden" war inzwischen der Kaufmann Bunes gestorben und der Kaufmann Goldammer hatte als neues Mitglied die Kassenführung übernommen, weiter waren zur Mitgliedschaft zugezogen: der Platz-Ingenieur, Hauptmann Loos, der Stadt-Inspektor Timm, der Musik-Direktor Haack, der Brauereibesitzer Scheibert und der Polizei-Direktor Stolle. Die erste Konferenz dieser 10 Männer fand, nachdem die Festung wieder vaterländisches Kommando erhalten hatte, am 16. März 1814 statt und wurde von derselben eine Einladung an die Bevölkerung zu freiwilligen Beiträgen für die Anlagen erlassen und nahm die Gesellschaft damals den Namen „Anlagen oder Verschönerungs-Verein" an, so daß der jetzt eingegangene Verein auf eine 78jährige Thätigkeit zum Wohle der Stadt zurückblicken konnte. Einen bemerkenswerthen Aufschwung nahm der Verein, als 1817 der Geheime Staatsrath Sack das Ober-Präsidium der aus dem Herzogthum Pommern und dem Fürstenthum Rügen neu gebildeten Provinz Pommern übernahm und als Vorsitzender an die Spitze des Vereins trat. Mit Energie diente er den Zwecken des Vereins, doch seine wiederholten Versuche, Magistrat und Stadtverordnete für die Anlagen zu interessiren, blieben vergeblich. Unterm 15. Oktober 1822 richtete er ein Reskript an den Magistrat, in welchem der folgende durch Zeichnungen erläuterte Vorschlag gemacht wurde: „Der frühere Plan, einen Pavillon mit Feuerung an der Ecke der Landstraße nach Grabow und des Weges zum Landhause der Prinzessin Elisabeth, königliche Hoheit, anzubringen, ist aufgegeben worden, nicht aber der Wunsch des Publikums, eine bedeckte Laube in dieser Gegend zwischen den beiden Teichen, auf welchen sich die Schwäne befinden, zu erhalten." Von den hierzu erforderlichen Kosten von 1054 Thlr. 3 Gr. 2 Pf. sollte die Stadt den größten Theil übernehmen. Dieser Antrag wurde jedoch vom Magistrat und Stadtverordneten abgelehnt mit der Motivirung, daß die Versammlung eine so bedeutende Geldbewilligung über das Nothwendigste hinaus füglich nicht verantworten könne. Unterm 10. Mai 1823 wurde ein allgemeines Verbot des Tabakrauchens in den Anlagen vor dem Anklamer Thor (jetziges Königsthor) erlassen und der Garnison durch Parolebefehl, der Einwohnerschaft durch Insertion in den Tagesblättern bekannt gemacht. Es wurden auch fünf darauf bezügliche Warnungstafeln in den Anlagen aufgestellt, doch der Magistrat weigerte sich auch, die 28 Thlr. 2 Gr. 9 Pf. betragenden Kosten für diese Tafeln zu zahlen und wurden dieselben aus den Fonds der Polizei-Verwaltung gedeckt. Das Verbot des Tabakrauchens in den Anlagen bestand bis zum Jahre 1847, das unterm 8. Juli 1847 erlassene Reskript über die Aufhebung des Verbots besagt u. A.: „Die Belästigung des Publikums durch das Tabakrauchen im Freien ist an sich eine geringe. Ob ein solches Tabakrauchen für anständig oder anstandswidrig zu erachten, ist Sache der Sitte und Ansicht in den verschiedenen Klassen der Einwohnerschaft. Wir nehmen an, daß beide Rücksichten keinen genügenden Grund darbieten, um aus dem Tabakrauchen eine mit Strafe verpöntes Polizei-Delikt zu machen, halten es vielmehr für hinreichend, dem Anstands- und Schicklichkeits-Gefühl eines jeden Einzelnen zu überlassen, ob er auf öffentlicher Straße und in den Anlagen Tabak rauchen will oder nicht."

Im Jahre 1847 drohte auch der im Jahre 1824 erbaute Pavillon in den Anlagen dem Einsturz und der Verschönerungs-Verein fand es für nöthig, denselben einer gründlichen Ausbesserung zu unterwerfen und so entstand das jetzige Birken-Häuschen. Das dazu erforderliche Holz, bestehend aus 20 Stück Birkenstämmen, wurde von den städtischen Behörden aus dem Blockhaus-Revier bewilligt. Nach dem Tode des Ober-Präsidenten Sack blieben alle Ober-Präsidenten der Provinz Vorsitzende des Anlagen-Vereins und auch der Festungs-Kommandant war stets Mitglied desselben. Die Anlagen um die Kondi:orbude entstanden 1844. Im Jahre 1856 wurde von Herrn Dr. O. M. Schür das Brunnenhäuschen zum Ausschank künstlicher Brunnen erbaut, welches heute noch demselben Zweck dient. Früher stand an derselben Stelle ein vom Anlagen-Verein erbautes Schweizerhäuschen, welches im Jahre 1848 einer Brandstiftung zum Opfer fiel.

Im Jahre 1852 war in dem Anlagen-Verein bereits einmal die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser sei, den Verein aufzulösen und den Gemeindebehörden der Stadt die Sorge für die Anlagen zu überlassen, man kam davon aber ab, weil die Mitglieder der Ansicht waren, daß in diesem Falle die Bereitwilligkeit der bisherigen Geber zu freiwilligen Gaben gänzlich aufhören werde. Der Verein sprach jedoch die Erwartung aus, daß ihn der Magistrat in jeder Weise in seinen Bemühungen unterstützen werde.

Man sieht schon aus Vorstehendem, daß der Anlagen-Verein oft unter schwierigsten Verhältnissen wesentlich an der Entwickelung unserer städtischen Anlagen Theil genommen und daß ihm hierfür der Dank aller Bewohner gebührt und was die Begründer des Vereins in einem Aufruf an die Bewohner Stettins vom 20. März 1814 sagten, hat sich in erfreulicher Weise bestätigt, es hieß darin: „Es ist nicht zu besorgen, daß unsere Anlagen wieder zerstört werden könnten. Der Muth unserer braven Vertheidiger hat die Gefahr soweit entfernt, daß hoffentlich unsere Enkel sich im Schatten unserer Pflanzungen erfreuen und das Andenken derjenigen segnen werden, welche hülfreich zum Entstehen derselben mitgewirkt haben."

Aus den Provinzen.

Greifswald, 26. Juli. Heute Morgen wurde die Wittwe des früheren Roßschlächters Schmidt in ihrer Wohnung Mühlenstraße Nr. 4 todt aufgefunden. Die Leiche ist mit Blut besudelt und dürfte die Untersuchung zunächst feststellen, ob ein Verbrechen, ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Kunst und Literatur.

Unsere verbreiteten Giftpflanzen, dargestellt von S. Schlitzberger. Druck und Verlag von Theodor Fischer in Kassel und Berlin.

Die bis jetzt erschienenen Abbildungen von: Atropa Belladonna, Tollkirsche, Arum maculatum, Gefleckter Aronstab, Datura Stramonium L., Stechapfel, und Hyoscyamus niger L., Schwarzes Bilsenkraut, zeichnen sich durch seltene Naturtreue aus, wie sie an Pflanzenabbildungen nicht oft erreicht wird. Diese Abbildungen geben dem Schüler ein richtiges, gutes Bild der betreffenden Giftpflanze und machen es ihm möglich, nach ihm die betreffende Pflanze in der Natur zu erkennen. Wie wünschenswerth es ist, daß jedes Kind die Giftpflanzen seines Landes kennt, bedarf wohl keiner näheren Begründung.

[138]

Vermischte Nachrichten.

— Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen kamen, wie der „Tägl. Rundschau" vom 22. Juli geschrieben wird, am Donnerstag mit ihrem Gouverneur Major von Falkenhayn von Wilhelmshöhe zu Wagen nach Kassel und machten in einem Spielwaarengeschäft mehrere Einkäufe. Eine starke Menge hatte sich bald um die harrende Hof-Equipage gesammelt und begrüßte die Prinzen, als sie aus dem Laden kamen, mit herzlichem Zuruf. Höflich zogen die kaiserlichen Kinder, dem Gruße dankend, ihre Mützchen, und fuhren mit den erhandelten Gegenständen vergnügt davon. Auf Schloß Wilhelmshöhe selbst tragen die Spiele vielfach einen militärischen Charakter. So konnte man letzthin alle drei Prinzen, den Kronprinzen voran, die beiden Brüder, dem Alter nach geordnet, hinter ihm in militärischem Schritte aus dem Schlosse ziehen sehen, jeder eine kleine Schippe auf der Achsel tragend. Alsbald machten sie sich daran, unter sachverständiger Leitung des Kronprinzen eine Schanze aufzuwerfen. Freilich gedieh sie nicht sehr hoch, aber die Prinzen hatten ihre helle Freude an ihrer Schanze, zu welcher der Kronprinz die Linien gezogen hatte. Major von Falkenhayn wurde dann geholt, um sich das strategische Kunstwerk anzusehen. Ein Hauptvergnügungsmittel ist die Ponnyequipage der kaiserlichen Kinder, und welche Lust spiegelt sich auf ihren Gesichtern, wenn der Kronprinz oder Prinz Eitel Friedrich die Zügel führt und die Brüder spazieren fahren darf. Oefters werden auch unter Leitung des Dr. Keßler Spaziergänge in den herrlichen Wald, welcher die Parkanlagen umkränzt, gemacht, und diese gelten dann ebenso sehr der Erholung wie der Belehrung in der Naturkunde

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Juli. Wetter: Schön. Temperatur + 19° Reaumur. Barometer 770 Millimeter. — Wind: NO.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 188—198 bez., per Juli 191,00 B., 190 G., per Juli-August —,—, per September-Oktober 181,00 bez. u. G.

Roggen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 168—175 bez., per Juli 182,50 bez., 183,00 B., per Juli-August 175 B. u. G., per September-Oktober 167 50—168,50 bez. u. B.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 148 bis 158 bez.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 200—209 bez.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 195—214 bez.

Spiritus etwas fester, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 36,0 bez., per Juli 70er 33,5 nom., per Juli-August 70er 33,5 nom., per August-September 70er 33,5 nom., per September-Oktober 34 0 nom., per April-Mai 70er 93—36,6 nom.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: 6000 Zentner Roggen, —,— Zentner Weizen.

Regulirungspreise: Weizen 190,50, Roggen 182,75, 70er Spiritus 33,5 Rüböl —,—.

Landmarkt.

Weizen —,—. **Roggen** 160—170. **Gerste** —,—. **Hafer** 158—162. **Rübsen** 204—206. **Heu** 1,50—2,00. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 60—66.

Paris, 26. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

	Kours vom 25.	
3% amortisirb. Rente	98,80	98,75
3% Rente	98,50	98,42½
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	90,65	90,60
Oesterr. Goldrente	97,00	97,00
4% ungar. Goldrente	93,43	93,37½
4% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	95,30	95,25
4% unifiz. Egypter	492,18	490,62½
4% Spanier äußere Anleihe	63¼	63,00
Conbert. Türken	20,52½	20,52½
Türkische Loose	81,40	81 20
4% privil. Türk. Obligationen	429,00	430 00
Franzosen	647,50	640,00
Lombarden	—,—	—,—
„ Prioritäten	307,00	308,00
Banque ottomane	567,00	566,00
„ de Paris	640,00	640,00
„ d'escompte	212,50	196,25
Crédit foncier	1087,00	1087,00
„ mobilier	152 00	145,00
Territonal-Aktien	625,00	623,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	406,80	408,10
Suezkanal-Aktien	2722 00	2720,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	790,00	787,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	—,—	4220,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	384,00	383,00
¾ Cons. Angl.	—,—	—,—
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⅝	122¹¹/₁₆
Wechsel auf London kurz	25,14	25,14
Cheque auf London	25,15½	25 15½
Wechs. Amsterdam k.	205,22	205 75
„ Wien. k.	208,25	208,00
„ Madrid k.	431,00	50,00
Comptoir d'Escompte neue	—,—	510,00
Robinson-Aktien	88,80	88,80
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	23,75	23,75
3% Russen	78,00	78,05

Bremen, 26. Juli. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Sehr fest. Loko 5,95 Br. Baumwolle stetig.

Wien, 26. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,23 G., 8,26 B., per Frühjahr 8,59 G., 8,63 B. — Roggen per Herbst 7,31 G., 7,34 B., per Frühjahr —,— G., —,— B. — Mais per Juli 5,11 G., 5,14 B., per Mai-Juni 1893 5,45 G., 5,48 B. — Hafer per Herbst 5,85 G., 5,88 B.

Amsterdam, 26. Juli Java-Kaffee good ordinary 54,50.

Amsterdam, 26. Juli, Nachmittags. Bancazinn 57,25.

Amsterdam, 26. Juli, Nachmittags. Weizen per November 194. Roggen per Oktober 162, per März 156.

Antwerpen, 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13¾ bez. u. B., per Juli —,— B., per August 13¾ B., per September-Dezember 13⅞ B. Fest.

Antwerpen, 26. Juli. Getreidemarkt. Weizen unbelebt. — Roggen ruhig. — Hafer schwach. — Gerste weichend.

Paris, 26. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 36,50. — Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 37,37½, per August 37,37½, per September 37,50, per Oktober-Januar 36,50.

London, 26. Juli. 96% Javazucker loko 15,12, stetig. — Rübenrohzucker loko 12,87, fest. Centrifugal Cuba —,—. Wetter: Heiter.

London, 26. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 26. Juli. Chili-Kupfer 45,25, per 3 Monat 45,75.

Hull, 26. Juli. Getreidemarkt. Weizen fester. — Wetter: Trübe.

Liverpool, 26. Juli. Getreidemarkt. Weizen ½ d. niedriger, Mehl stetig, Mais 1 d. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 26. Juli, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 42 Sh. 2 d.

Newyork, 26 Juli, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per August 52,37. Weizen per Dezember 89,12.

Newyork, 26. Juli. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6.00, in Philadelphia 5,95, rohes (Marke Parkers) 5,40. Pipe line certif per August — D. 52¼ C. Mehl 3 D. 20 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 88 C. Rother Weizen per Juli — D. 85¼ C., per August — D. 84½ C., per Dezember — D. 88¾ C. Getreidefracht 2¾. Mais per August 56¾. Zucker 2¾. Schmalz loko 7,65. Kaffee Rio Nr. 3 13½. Kaffee per August ord. Rio Nr. 7 12,35. Kaffee per Oktober ord. Rio Nr. 7 12,45. Weizen (Anfangs-Kours) per Dezember 89⅛.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 26. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per August 4,50, per November 4,60 Käufer.

Bankwesen.

Berlin, 26. Juli. Wochen-Uebersicht der Reichsbank vom 23. Juli.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an kourfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet M. 994,382,000, Zunahme 6,195,000.
2) Bestand an Reichskassenscheinen M. 26,344,000, Zunahme 241,000.
3) Bestand an Noten and. Bank. M. 8,927,000, Abnahme 1,117,000.
4) Bestand an Wechseln M. 524,548,000, Abnahme 11,239,000.
5) Bestand an Lombardfordrg. M. 92,294,000, Abnahme 6,402,000.
6) Bestand an Effekten M. 7,451,000, Abnahme 155,000.
7) Bestand an sonst. Aktiven M. 35,464,000, Abnahme 1,954,000

Passiva.

8) Das Grundkapital M. 120,000,000 unverändert.
9) Der Reservefonds M. 30,000,000 unverändert.
10) Der Betr. der umlauf. Not. M. 963,024,000, Abnahme 30,834,000.
11) An sonstigen tägl. fälligen Verbindlichkeiten, 567,464,000, Zunahme 15,331,000.
12) An sonstigen Passiva M. 4,490,000, Zunahme 449,000.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 27. Juli. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" aus Sofia veröffentlicht die „Swoboda" einen Brief des früheren russischen Gesandten in Bukarest, Hitrowo, aus dem Juni 1889 an den Chef des asiatischen Departements, worin mitgetheilt wird, daß mit Zankow Unterhandlungen angeknüpft seien, welche die Entfernung des Prinzen Ferdinand aus Bulgarien bezweckten. In dem Briefe werde sodann Geld verlangt, welches Zankow an Personen vertheilen sollte, die sich anheischig gemacht hätten, den Prinzen zu tödten. In der Antwort des asiatischen Departements heißt es, daß Zankow zu dem angegebenen Zwecke 50,000 Franks übermittelt würden.

Wilhelmshafen, 27. Juli. Der Kaiser traf heute um 8 Uhr Morgens bei schönstem Wetter hier ein und inspizirte die Kreuzerkorvette „Sophie".

Hamburg, 27. Juli. Die „Hamburger Nachrichten" melden, Fürst Bismarck werde keinen Tag in Berlin verweilen, sondern direkt von Jena nach Schönhausen fahren.

Lüttich, 26. Juli. Anarchistenprozeß. Der Deutsche Schlebach und 6 andere Angeklagte sind freigesprochen, worüber im Auditorium ein großer Jubel ausbrach. Die Freigesprochenen sind sofort um 4 Uhr freigelassen worden. Moineau und Genossen sind des Komplotts und der Vorbereitung zum Attentat für schuldig erklärt. Der Gerichtshof zog sich um 4 Uhr zur Urtheilsberathung zurück.

Madrid, 26. Juli. Wie aus Huelva gemeldet wird, scheiterte dort ein mit sechs deutschen Matrosen bemanntes Boot eines nach Hamburg gehörigen Dampfers. Vier Mann wurden durch Matrosen eines französischen Handelsschiffes gerettet, die beiden anderen ertranken.

Petersburg, 27. Juli. Am Landungsplatz in Nischni-Nowgorod kam es wiederholt zu argen Ruhestörungen. Trotz des energischen Auftretens des Gouverneurs Baranow ist es bisher nicht gelungen, die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen. Die meisten fremden Verkäufer haben ihre Waaren wieder eingepackt und sind abgereist. Der Markt wird den schlechtesten Verlauf nehmen. Baranow läßt Jeden, welcher Nachrichten über die Cholera verbreitet, verhaften. Der heilige Synod hat der Geistlichkeit befohlen, die Bevölkerung zu beruhigen, sie über die Cholera zu belehren und ihr Gehorsam den behördlichen und ärztlichen Anordnungen gegenüber zu empfehlen.

Petersburg, 27. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" bezeichnet die gelegentlich des Beltschew-Prozesses in den Blättern veröffentlichten Aktenstücke über russische Umtriebe gegen Bulgarien als vollständig apokryph. Solche Mystifikation würde einfach in den Bereich der Lächerlichkeit gehören, wenn es sich nicht um Kapitalstrafen handelte, die der Gerichtshof auf Grund solcher Aktenstücke ausgesprochen, und um ein Volk, das solchem Regime unter Hintansetzung alles Rechtes und der Verträge unterworfen sei.

Sofia, 27. Juli. Die gestern Abend stattgefundene Hinrichtung der im Prozeß Beltschew zum Tode Verurtheilten, Milarow, Karagülow, Popow und Georgiew, erfolgte ohne Zwischenfall.

Lanolin- Toilette-Cream **-Lanolin**

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen u. Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei **kleinen Kindern.**

Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien.